

Innotag 2022 Neu(es) sehen - Licht an!?

Alina Fröschele

Licht an.

Willkommen auf der großen Bühne, wo ich im Rampenlicht stehe und jeder mich sieht. Will ich hier sein, im Licht, auf einer Bühne, wo jeder meine Fehler sieht?

Jetzt ist es zu spät, ich kann nicht mehr gehen, will stattdessen loswerden, was ich zu sagen habe. Hier stehe ich also und kann nicht anders - kleiner Schwenk zu Martin Luther, das hier hat schließlich mit Kirche zu tun.

Das Thema heute ist "Neu(es) sehen" - dafür braucht es Licht und Helligkeit oder etwa nicht?

Für Wachstum braucht es Helligkeit und Sonnenstrahlen. Nur dann kann neues entstehen, können Pflanzen wachsen und wir leben. Gott hat nicht ohne Grund das Licht geschaffen und von der Dunkelheit getrennt und es sei auch bemerkt, dass die Bibel das Evangelium Licht nennt – etwas Gutes also, sonst würde Jesus wohl nicht von sich selbst sagen: "Ich bin das Licht der Welt."

Nicht nur das, er gibt auch mir und dir den Auftrag: Sei das Licht in dieser Welt, damit die Leute mich sehen. Stell dein Licht nicht unter den Scheffel, sondern strahle und leuchte, damit meine Nachricht nicht verborgen bleibt.

Licht an heißt Aufbruch und Aufstehen – zumindest morgens, wenn ich mich aus dem Bett quäle und zur Kaffeemaschine gehe.

Aber es ist nicht alles Gold was glänzt. Es bisschen Licht ist schön, zum Beispiel im Urlaub am Strand. Da genieße ich die Strahlkraft der Sonne, doch Vorsicht, zu lange und zu viel und man verbrennt sich.

Im Licht sehen wir die Dinge, wie sie wirklich sind. Wir können uns nicht verstecken, selbst wenn wir es wöllten.

Fühlen wir uns im Dunkeln nicht manchmal wohler? Abseits des Rampenlichts? Zumindest mit manchen Dingen, die wir so rumtragen – die soll lieber niemand sehen. Nicht in der Familie, nicht in der Gemeinde, am besten nicht einmal Gott.

Also dann lieber Licht aus?

Nichts sehen, nichts hören und im Dunkeln verborgen bleiben?

Nein, das haben wir als Kirche zu lange gemacht. Dinge versteckt und verschwiegen – Unehrllichkeit und Intrigen.

Aber: “Das haben wir schon immer so gemacht” - Der letzte Satz einer sterbenden Gemeinde, wie einer meiner Dozenten im Studium sagte... Und der letzte macht dann das Licht aus.

Unsere Gedanken kreisen um Pfarrpläne, Kirchensteuereinnahmen und die Frage, ob die neuen Vorhänge jetzt blau oder türkis werden sollen. Viel verändert sich – doch wenig zum Guten.

So soll es doch nicht weitergehen, oder doch?

Die Kirchengebäude sind groß und die Bänke sind leer. Da ginge noch so viel mehr. Räume bleiben dunkel und kalt, weil man Strom sparen muss und sowieso kaum einer kommt.

In unseren Kirchen sollten mehr Lichter brennen als nur die Kerzen auf den Altären - in unseren Herzen und in unseren Leben. Wegweiser und Leuchttürme sein für die Menschen, die sich vor allem eins fühlen: allein.

Denn wir sind das Licht der Welt.

Wie wäre es, wenn wir einzelne Dinge beleuchten: Wo muss sich etwas ändern? Was darf nicht verborgen bleiben? Was brauchen die Menschen? anstatt beim Alten zu bleiben.

Moment mal: Ich soll einen Unterschied machen? Menschen helfen und Kirche verändern? Was kann mein kleines Licht schon ausrichten?

Denn wir leben in einer Zeit, in der alles glänzt und blinkt. Nicht nur Lärm kann zu laut sein – auch das Licht.

Wer schonmal auf dem Times Square in New York stand weiß sicher, was ich meine. Ein Licht heller als das anderes, jedes einzelne fordert meine Aufmerksamkeit und will, dass ich hinschaue. Da fühle ich mich wie ein Reh im Scheinwerferlicht. Sollte mich bewegen und kann es doch nicht. Es ist zu hell, zu grell und gefährlich. Wenn ich mich nicht bewege, bin ich tot.

Zu viel Licht ist also auch nicht das Wahre.

Dafür gibt es (sogar) ein Wort: Lichtverschmutzung.

In der hellen Stadt, wenn alles blinkt und scheint, sieht man nicht viel von der himmlischen Schönheit. Um den Sternenhimmel zu sehen, muss es dunkel sein. Wir müssen weg von dem Lichtlärm, der unsere Aufmerksamkeit fordert.

Versteht mich nicht falsch, es geht nicht darum, ziellos im Dunkeln umherzutappen, sondern darum, mutig die vielen Lichter zu dimmen. Keine Angst davor zu haben, wenn wir mal nicht alles sehen. Die vielen Lichter müssen aus, damit wir wieder das wichtige sehen – den Wichtigsten, der das entscheidende Licht ist.

Dann kann er uns zeigen, wohin und zu wem wir gehen sollen, wie Dinge neu und anders gemacht werden wollen. Ich bin herausgefordert, Lichter zu löschen, damit wieder gelten kann: “Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg.”

Ganz ehrlich: weiß ich nicht so recht, wie ich das hier zu Ende bringen soll. Aber vielleicht ist das auch gut so. Denn ich bin noch nicht am Ende. Kirche ist nicht am Ende. Die Lichter der Kirche sind noch nicht erloschen, auch wenn es sich vielerorts so anfühlt, weil er, das Licht der Welt, im Lichtermeer der tausend anderen Themen untergeht.

So soll es nicht weitergehen. So darf es nicht weitergehen.

Wir müssen Neues wagen. Unser Licht, das wir haben, hinaustragen wie eine olympische Fackel. Doch damit man sie sieht, müssen wir andere Lichter löschen. Auf so manche Diskussion verzichten und uns mal nach

den anderen richten. Die Ohren auf machen für das, was die Menschen bewegt, was sie brauchen, auch wenn es heißt, auf Altes zu verzichten und Neues zu tun.

Dafür mach die vielen Lichter aus, die dich umtreiben, damit du wieder das eine Licht sehen kannst, das dich in die richtige Richtung führt und dann mach die Ohren auf und sei gespannt, was er dir sagt.

Licht aus.